

Zeitpunkte der Stadtgeschichte

Vor 900 Jahren:

1107: Cunrad von Durinhaim und die erste urkundliche Erwähnung von Türkheim

Impressum:

© 2016 Stadtarchiv Geislingen an der Steige
ISSN-Internet 2365-8193

Archiv- und Sammlungsinventar des Stadtarchivs Geislingen
Herausgeber: Stadtarchiv Geislingen, Schillerstr. 2, 73312 Geislingen an der Steige

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung, sind vorbehalten.
Kein Teil der Veröffentlichung darf in irgendeiner Form, sei es als Digitalisat, Fotokopie oder in Form eines anderen technischen Verfahrens ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vor 900 Jahren:

1107: Cunrad von Durinhaim und die erste urkundliche Erwähnung von Türkheim

Der ehemalige Geislinger Stadtpfarrer Alfred Klemm hat 1884 in seinen ‚Beiträgen zur Geschichte von Geislingen und Umgegend‘ die erste Namensnennung von Türkheim ins Jahr 1107 datiert. Er vermerkte dazu:

*"Eine Notiz Gabelkhovers nennt 1107 als Zeugen nach Hainricus de Züllenhard, Ulrich von Horningen (= Herrlingen), Beringer von Arnegge und einem 'Cunraden von Durinhaim'."*¹

Klemm beruft sich hier auf eine heute nicht mehr aufzufindende Notiz von Oswald Gabelkover², die er seinerzeit um 1880 bei seinen Recherchen noch zu Gesicht bekommen haben mag.

Wichtig ist der Wortlaut der Notiz von Pfarrer Klemm. Er erwähnt das Datum 1107 und Zeugen, die mit ihrer Zeugenschaft gewiss dem unbekanntem Inhalt der nicht mehr zu erfassenden Urkunde von 1107 Rechtsgültigkeit verliehen haben. Interessant ist dabei die von Klemm erwähnte Reihenfolge der Zeugen. Ausdrücklich nach einem Hainricus de Züllenhard folgen Ulrich von Horningen (= Herrlingen), Beringer von Arnegge und unser Cunrad von Durinhaim.

Ein Jahr später tauchen unsere vier oben genannten Zeugen unter anderen in der Schenkungsurkunde der Liutgard von 1108 an das Kloster Blaubeuren, fast wieder gleichnamig auf allerdings in einer völlig anderen Reihenfolge. In der Urkunde heißt es in der deutschen Übersetzung:

*'Im Jahre 1108 seit der Menschwerdung des Herrn, am 7. November, im 7. Jahr der Erhebung des Herrn Otto zum Abt unseres Klosters, brachte Liutgard auf Grund ihres sehnlichen Wunsches mit der Erlaubnis ihres Gemahls heiteren Herzens auf dem Altare des heiligen Johannes des Täufers in Beuren alles dar, was sie nach Erbrecht besaß und übergab es feierlich dieser Kirche und den dort lebenden Dienern Gottes ohne jeden Widerspruch zum Eigentum, nämlich: Lonsee, Urspring, Halzhausen, Reutti, Ruenbur³ und zwei Hufen bei Heidenheim. Die Übergabe erfolgte öffentlich in der Kirche des heiligen Johannes des Täufers in Beuren zur oben genannten Zeit vor vielen adligen und glaubwürdigen Zeugen, deren Namen diese sind: Ulrich von Herrlingen, Beringer von Gruorn, Konrad von Dürnau⁴, Rudolf von Öpfingen, Heinrich von Züllenhard, Trutwin und Winter von Sulzbach, Walter von Gruorn, Harliwin von Erstetten, Diepold von Nothalten, Berthold von Nordhausen, Berthold von Laubach.'*⁵

Der Vergleich der Zeugenreihenfolge beider Urkunden zeigt, dass es sich wohl kaum um einen Datierungsfehler Gabelkovers handeln kann, der möglicherweise die Urkunde von 1108 versehentlich auf 1107 datiert hätte. Aus der unterschiedlichen Reihenfolge und Anzahl der Zeugen darf angenommen werden, dass es sich tatsächlich um zwei kurz nacheinander ausgestellte Urkunden handelt, in denen unser Konrad von Dürnhaim beides Mal als Zeuge in Erscheinung tritt.



Der Burgstall 'Budschled' bei Türkheim mit dem noch deutlich erkennbaren Wallgraben im Vordergrund

Konrad von Durinhaim/Dürnnhaim darf wohl als Edelfreier mit Sitz in oder bei Türkheim auf der Alb angesehen werden. Hier dürfte er auch begütert gewesen sein und stand dadurch in einem gut nachbarlichen Verhältnis zur Schenkerin Liutgard und zu den hochadligen Zeugen der Urkunde von 1108. Auch seine Benennung nach Dürnnhaim/Duringhaim kann nicht auf Dürnau, sondern nur auf Türkheim bezogen werden, wie Lutz Reichardt eindeutig nachweist:

*'Die Kopialschreibungen Durinhaim (1107) und Dürnnhaim (1108) sind ohne Zweifel fehlerhafte Lesungen für *Durinchaim und *Dürinchaim, denn bei einer Bildung mit dem Rufnamen *Duro, Genitiv oberdeutsch *Durin- müsste Türkheim heute *Türheim und nicht Türkheim heißen.'*⁶

Damit ist anzunehmen, dass Konrad von Durinhaim/Dürnnhaim anfangs des 12. Jahrhunderts als Edelfreier nahe verwandt, vielleicht verschwägert mit der Adelssippe der Herren von Stubersheim und einen Herrnsitz bei Türkheim, vermutlich als bescheidene Burg auf dem quadratisch vorspringenden Felsen des heute noch als 'Budschlet' bezeichneten Burgstalls, erbaut hat. Falls Konrad der nicht genannte Gemahl Liutgards und ihre Ehe kinderlos war, dann dürfte er im Jahre 1107 bereits in einem fortgeschrittenen Alter gewesen sein. Über seine familiäre Herkunft ist nichts weiter bekannt.

Gleich rechts am Ortseingang von Türkheim an der Straße von Geislingen her findet sich die Stelle der abgegangenen Burg dieses Ortsadels, heute noch im Volksmund „auf der Budschlet“ (= Burgstall) genannt.

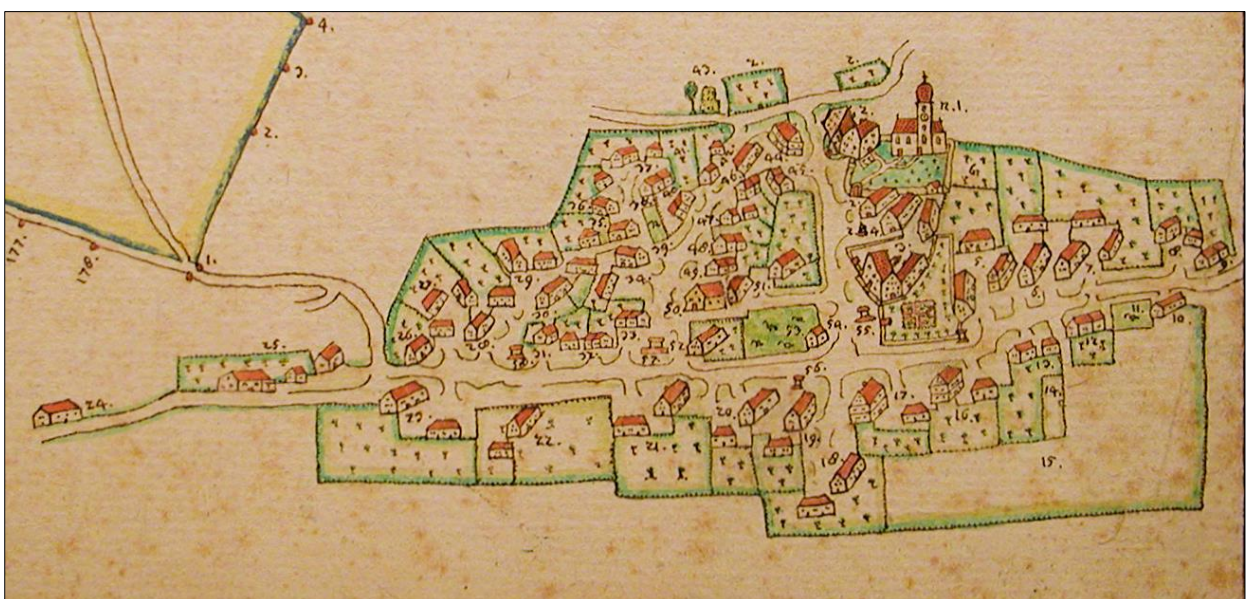


Rekonstruktionsversuch der Burg auf dem Türkheimer Burgstall von Gerald Franz, Blick aus Richtung Süden

Zur weiteren Geschichte des Albdorfes Türkheim

Was die Beziehungen der Gemeinde Türkheim zur Stadt Geislingen betrifft, so sind diese uralte. Die Alte Türkheimer Steige dürfte einer der ältesten Verkehrswege unserer Gegend gewesen sein. Der Ansatzpunkt dieser Steige beginnt gewissermaßen am Sternplatz in Altenstadt und war die älteste Straßenverbindung zwischen Alt-Geislingen und der Blaubeurer und Münzinger Alb. Dieser Verkehrsweg bestand mit Sicherheit schon zu alemannischer Zeit, genauso wie auch die Alte Weiler Steige früher am Sternplatz in Altenstadt ihren Ausgang nahm und die älteste Verbindung zwischen Alt-Geislingen und der östlichen Alb bildete.

Die rechtlichen Bindungen der Gemeinde Türkheim an Ulm begannen, als die Grafen von Helfenstein aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen gezwungen waren, ihre gesamte Herrschaft mit Geislingen und den umliegenden Orten im Jahre 1396 an die freie Reichsstadt Ulm zu verkaufen.



Älteste Darstellung von Türkheim auf einer Flurkarte von 1766, Stadtarchiv Geislingen

Unter ulmischer Oberhoheit war Türkheim anfangs selbst Sitz eines Amtmanns; später wurde die Gemeinde dem Amt Nellingen zugeordnet. Als die Ulmer Reichsstadtherrschaft 1803 ihr Ende fand, fielen Türkheim und Wittingen mit dem ganzen Reichsstadtgebiet an Bayern, das es 1810 an das Königreich Württemberg abtrat. Verwaltungsmäßig kamen die Orte zum Oberamt Geislingen, bis auch dieses der Kreisreform von 1938 zum Opfer fiel und zugunsten der Landkreise Ulm und Göppingen aufgelöst wurde. Türkheim und Wittingen kamen damals zum Landkreis Ulm.

Die Kirche von Türkheim ist bereits im Jahre 1353 urkundlich erwähnt. Sie war dem hl. Vitus geweiht. Diese Kirche wurde 1616 wegen Baufälligkeit umgebaut und gleichzeitig erweitert, Im Jahre 1771 aber gänzlich abgebrochen und durch den katholischen Gmünder Baumeister Johann Michael Keller in der heutigen Form neu erbaut.

Die Gemeinde Türkheim wurde in der Geschichte mehrmals durch schwere Brandkatastrophen heimgesucht. Dem großen Brand von 1736 fielen drei Viertel aller Gebäude zum Opfer. Beim Brand von 1844 wurden 5 Gebäude, beim Brand von 1871 sogar 42 Häuser vernichtet. Begünstigt wurden diese Feuersbrünste früher durch die leicht entflammbaren Strohdächer und die große Wasserarmut, unter der die Dörfer auf der Alb ständig zu leiden hatten.

Unter der Regierung des württembergischen Königs Karl (1864 – 1891) wurde in Württemberg allgemein, insbesondere aber auf der Alb, mit dem Bau zentraler Wasserversorgung begonnen. So konnte auch die Gemeinde Türkheim im Jahre 1881 an die Albwasserversorgung angeschlossen werden.

Der Sog des mit der Industrialisierung aufblühenden wirtschaftlichen Lebens der Stadt Geislingen erfasste sehr bald auch die Gemeinde Türkheim und trug zur Veränderung ihres ursprünglich rein landwirtschaftlichen Wesens bei. Viele Türkheimer Einwohner fanden Arbeit in den Geislinger Betrieben. Um den Bedürfnissen des mit der Industrialisierung stärker werdenden Personen- und Güterverkehrs Rechnung zu tragen, wurde im Jahre 1871 die Neue Türkheimer Steige erbaut. Am 1. Januar 1971 wurde Türkheim in die Stadt Geislingen an der Steige eingegliedert.⁷

Hartmut Gruber

Literatur:

- Bauer, Karlheinz: Geschichte der Stadt Geislingen, Bd. 2, 1975, S. 200ff.
Gruber, Hartmut: Cunrad von Durinhaim 1107 und die Edelfreien von Türkheim im 12. Jahrhundert, in: 1107-2007 900 Jahre Türkheim – Stationen der Dorfgeschichte, 2006
Klemm, Alfred: Beiträge zur Geschichte von Geislingen und Umgegend, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Jg. 7, 1884, S. 257
Reichardt, Lutz: Ortsnamenbuch des Kreises Göppingen, Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 112. Band, 1989, S. 211
Tubingius, Christian: Burrensis Coenobii Annales – Die Chronik des Klosters Blaubeuren. Textherstellung von Gertrud Brösamle. Deutsche Übersetzung von Bruno Maier, Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 3, 1966, Text der Urkunde S. 82ff.

¹ Klemm, A.: Beiträge zur Geschichte von Geislingen und Umgegend, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Jg. 7, 1884, S. 257

² Oswald Gabelkover geboren 1539, war Leibarzt und Hofhistoriograph der Herzöge von Württemberg und hat im Auftrag des Grafen Rudolf (V.) von Helfenstein-Gundelfingen eine Chronik des gräflichen Hauses verfasst. Gabelkover galt als profunder Kenner der schwäbischen Geschichte, der durch seine kritische Quellenbeurteilung Sagenhaftes, schlecht Bezeugtes oder Unwahrscheinliches vom rein historischen Stoff zu trennen wusste. Er legte schließlich seine helfensteinische Familiengeschichte Rudolf (VI.), dem Sohn seines Auftraggebers als Handschrift vor. Diese Handschrift liegt im Hauptstaatsarchiv und in der Landesbibliothek Stuttgart in drei Exemplaren vor. Das Stadtarchiv Geislingen besitzt ebenfalls eine Abschrift dieser Chronik, die im 18. Jh. angefertigt wurde.

³ abgegangener Ort, lag wahrscheinlich in der Nähe von Lonsee und Urspring

⁴ hier Dürnnhaim fälschlicherweise mit Dürnau übersetzt

⁵ Tubingius, Christian: Burrensis Coenobii Annales – Die Chronik des Klosters Blaubeuren. Textherstellung von Gertrud Brösamle. Deutsche Übersetzung von Bruno Maier, Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 3, 1966, Text der Urkunde S. 82ff.

⁶ Reichardt, Lutz: Ortsnamenbuch des Kreises Göppingen, Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 112. Band, 1989, S. 211

⁷ vgl. Bauer, Karlheinz: Geschichte der Stadt Geislingen, Bd. 2, 1975, S. 200ff.